

Blaze; denn schon im Laufe des 15. Jahrhunderts hatten der Zinnbergbau, der an dem Schottenberge betrieben wurde, und die Zinnseifenwerke, die südlich davon in dem danach benannten Seifenwalde entstanden waren, die ersten Ansiedelungen auf dem Blaze des heutigen Buchholz hervorgerufen. Erst die Auffindung des Silbers veranlaßte Friedrich den Weisen, den damaligen Kurfürsten von Sachsen, dem Orte 1504 das Stadtrecht zu verleihen. Buchholz ist danach als Ansiedelung älter, als Stadt aber jünger als Annaberg. Daraus erklärt sich das Sprichwort: „Du bist so alt, als Buchholz“, welches früher in Gebrauch war, um etwas Altes zu bezeichnen.

Daß man so nahe der eben erst gegründeten Bergstadt Annaberg eine neue entstehen ließ, hat seinen Grund in den damaligen Grenzverhältnissen. Bei der Länderteilung im Jahre 1485 wurde ein Stück des Schmalaufes als Grenze festgesetzt, so daß das rechte Ufer mit dem heutigen Annaberg zum Gebiete der Albertinischen Linie oder zum Herzogtume Sachsen gehörte, das linke Ufer dagegen mit den Ansiedelungen im Buchholz unter der Herrschaft der Ernestinischen Linie oder des Kurfürsten von Sachsen stand. Der Name war schon vor den Ansiedelungen vorhanden, denn die Bergleute erbauten sich die Hütten, deren sie bedurften, in dem hier gelegenen Buchholze, das zu den umfangreichen Besitzungen des Grünhainer Klosters gehörte und von den Schlettauern als Viehweide benutzt wurde. Im Anfange des 16. Jahrhunderts wählte man die heilige Katharina zur Patronin des Ortes, der später auch die Kirche geweiht wurde, und daher erhielt er bei der Erhebung zur Stadt den Namen „Sankt Katharinenberg im Buchholz“, der später zu der heutigen Form abgekürzt wurde.

Die Entstehungsweise von Buchholz merkt man der Stadt zum Teil heute noch an. Die Bergleute legten ihre kleinen Häuser willkürlich an den Stellen an, die ihnen für ihre persönlichen Verhältnisse am passendsten erschienen, und es war später schwierig, einen regelmäßigen Plan den schon vorhandenen Stadtteilen anzupassen. Daher ist Buchholz der bergigste Ort Sachsens; die Häuser liegen meist einzeln auf und an dem Schottenberge, und zwar oft so eng, daß sie nicht einmal Höfe haben.

Buchholz hatte noch kein Jahrhundert als Stadt bestanden, als dort die Posamentenfabrikation aufkam, nicht ganz dreißig Jahre später, nachdem in Annaberg das Spizzenklöppeln eingeführt worden war. Den Anlaß dazu gab Georg Eimel, ein Posamentier aus Dintelshühl an der Wörnitz im bayrischen Regierungsbezirke Mittelfranken, der sich im Jahre 1589 in Buchholz niederließ; nach anderer Angabe jedoch waren es niederländische, durch Albas grausame Verfolgungen vertriebene Seidenweber, welche zu der neuen Industrie den Grund legten. Dieselbe breitete sich rasch aus, zunächst in dem benachbarten Annaberg, von dem die jüngere Stadt dafür das Spizzenklöppeln eintauschte, und dann nach immer entfernteren Orten, wie Schlettau, Scheibenberg, Geyer, Thum, Ehrenfriedersdorf und Wolkstein, also in dem Gebiete zwischen der Pischopau und ihrem Nebenflusse Böhl im Osten und der Zwönitz im Westen, oder in der östlichen Hälfte der Spizzenzone. Dieser Bezirk ist heute noch der Hauptsitz des Posamentierens, das sich aber bis in die jüngste Vergangenheit von ihm aus noch weiter nach Süden, Westen und Osten verbreitet hat, nämlich nach Bärenstein, Oberwiesenthal, Johannegeorgenstadt, Eibenstock und Auerbach einer-, Frauenstein und Dippoldiswalde, anderseits.